



Abbruch des alten Sterkrader Bahnhofes 1950

Das ehemalige Bahnhofsstationsgebäude von Köln-Kalk wurde 1888 als Bahnhofsgebäude nach Sterkrade versetzt.

November 2003

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
					<small>Allerheiligen</small> 1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30

Sterkrader Ziegeleien erzählen!

Steine für Sterkrade

Wenn man heute 100 Jahre alte Bilder von Sterkrade betrachtet und sieht die alten prosperitären und urbanischen Häuser, fast durchweg im Jugendstil erbaut, fragt man sich nicht nur woher kommt das Kapital dazu, sondern auch, wo kommen die substanziellen Grundbauelemente her wie Holz, Sand, Ziegelstein, Dachpfannen und Vieles mehr? Alle Häuser, sein es Wohn- und Geschäftshäuser, Kolonien, Krankenhäuser, Kirchen, Schulen oder Industriegebäude, bestanden aus einer Vielzahl von den bewährten kleinen Ziegelsteinen mit den Maßen 24 x 11,5 x 7 cm. Bis zu 20 m hohe Hauswände zeugen noch heute von der Qualität der sorgsam mit Mörtel verbundenen aufgeschichteten kleinsten Bauelemente, die bis heute und auch weiterhin das volle Vertrauen der sich mit diesen Mauern umgebenden Menschen besitzen.

Die Natur hat in ihrer Entwicklungsgeschichte, besonders im Erdzeitalter des Tertiär vor 60 bis 1 Mill. Jahren, die Sterkrader mit einigen Hinterlassenschaften begünstigt. An den Hängen der geologischen Hauptterrasse hat sich blaugrauer und graugelber Ton, den das Tertiär und Kreidemeer zurückgelassen hat, als mächtige Tonschicht abgelagert. Dieser Ton ist der Grundstoff für die Ziegelerstellung vermischt mit Quarzsanden, die auch in heimischer Umgebung gefunden werden.

Bis zum Ende des 19. Jahrh. kannte man nur das primitive Feldbrandziegelverfahren zur Herstellung von Mauerziegeln. Mit zunehmendem Bedarf durch die Expansion der Städte war eine Umstellung auf schnellere und mechanisierte Herstellung von Nöten.

Der Humus und die Deckschicht über dem lehmigen Ton wurden abgetragen. Der feste Lehm wurde von einem Löffelbagger gelöst. Mit Hilfe von Kippwagen wurde der Ton auf eine Rampe befördert und von dort in eine trichterförmige Knet- und Vermengungsanlage. Hier durchknetete eine Maschine das angefeuchtete Material, das zuvor mit Sand gemagert wurde. Das war nötig, damit die Steine beim Brennen nicht platzten. Der Tonteig erhielt in der Presse die richtige Form. Ein viereckiger Lehmstrang kam aus der Presse, von dem die einzelnen Steine abgeschnitten wurden. Die rohen Steine, die vordem vielfach an der Luft trockneten, dato in den modernen Ziegeleien in große Trockenkammern, durch die heiße Luft strich. Nach einigen Tagen konnten die Steine mussten zum Brennen in den Ofen gebracht werden. Der Ringofen, wie er damals meist verwendet wurde, besteht aus einem Ring von Kammern, die um den zentral gelegenen Schornstein angelegt sind. Jede Kammer hat ihre Tür nach außen, aber untereinander sind sie verbunden. Die Rohlinge wurden in der Kammer locker aufgeschichtet. War sie gefüllt, wurde die Tür vermauert. Im oberen Stockwerk standen Kohlebehälter, die nach einem sinnreichen Mechanismus automatisch Kohlenstaub durch Öffnungen nach unten in die Kammern schickten. So ging der Brand ringsum, so dass ein Teil des Ringofens immer neu beschickt werden konnte, während in dem anderen Teil die Steine brannten.

Der Ziegelmeister musste die Temperatur genau überwachen, damit die Ziegel bei 1000 bis 1200 Grad Hitze die richtige Festigkeit erhielten und als Fertigprodukt den Ringofen verlassen konnten. War es zu heiß, so schmerzten sie, war die Temperatur zu niedrig, so wurden sie nicht fest genug. Es war daher nicht verwunderlich, dass häufig ein Berg von Schrottsteinen heranwuchs, der irgendwann zermahlen und für den Straßenbau verwendet wurde.

In den Sterkrader Ziegeleien verwendete man Ringöfen mit 16 Kammern von denen jede 180 000 Steine aufnehmen konnte. Das war etwa das Dreifache der Tageproduktion von Rohlingen. 1938 lag die Jahresherstellung von Ziegelsteinen in der Ziegelei Rauen vormals Buß bei 2 Millionen Steinen. Etwa 30 Personen waren damals pro Ziegelwerk beschäftigt. Dazu kam ein umfangreiche Logistik an Menschen und Pferden für den Transport zu den Baustellen. Täglich sah man riesige Pferdefuhrwerke mit Rädern so groß wie die Karren über Sterkrader Gebiet fahren. Aus der ehemals 10 Meter tiefen Tongrube der Ziegelei Buß ist heute ein kleiner verträumter See geworden, den ein Angelverein für seine Zwecke hegt und pflegt.

Auf Sterkrader Gebiet gab es die

Ziegelei Friedrich Schulze Bronkhorststraße, unterhalb der Tackenbergsschule zwischen Goliath- u. Dinnendahlstraße.
Gegr. 1894.

Ziegelei der GHH Im Waldteich an der Waldteichstraße.

Ziegelei August Flesch Erzbergerstraße, am östlichen Hang des Alsbachtales, unterhalb der Melanchthonschule.
Gegr. 1895. Eingestellt 1957 von der Bergbau AG Neue Hoffnung.

Ziegelei Karl Buß Erzbergerstraße, im Eck der Erzberger- u. Jägerstraße. Erstbesitzer Josef Lantermann.
1898 von Carl und Otto Buß übernommen, bedingt durch den Autobahnbau etwa 1934 an die Müllheimer Ziegeleibetriebe Rauen verkauft. 1968 ist der Betrieb eingestellt worden.
Die Tongrube ist heute ein Angelsee für den Angelverein "Alsbachtal" von 1971.

Ziegelei Dietrich Goch Zwischen Nettelbeck- und Jägerstraße.

Ziegelei Kahlen Neukölner Straße, die Tongruben lagen in der Walsumermark. Der Ringofen lag an der Straße
"Am Ringofen", 1955 abgebrochen.

Ziegelei Heinrich Tenter Hünenbergstraße gegenüber der Hirschkampstraße.